

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners: Monatlich d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Beschr.-Geb. aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. 1.40 einchl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Ne. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. ist, nach Gemalt, die Fortschreibung beliebt kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Nummer 15

Altensteig, Mittwoch, den 19. Januar 1944

67. Jahrgang

### Die 30 Silberlinge Roosevelts

W. A. In Washington herrscht wieder einmal große Freude. Grund dazu gibt das Abkommen mit den Bolschewisten, wonach sich Moskau bereit erklärt hat, nach dem Kriege amerikanische Waren im Werte von 10 Milliarden Dollar zu beziehen. Um den Tadel Washingtons darüber zu vermeiden, muß man wissen, daß die Sorge um die Nachkriegszeit wie ein drückender Alp auf der öffentlichen Meinung Amerikas lag. Man hielt die Ausweitung der amerikanischen Produktionskapazitäten im Zeichen der Kriegswirtschaft für so groß, daß nach dem Kriege für diese Arbeitskapazitäten keine Beschäftigungsmöglichkeiten mehr beständen. Wenn man einmal aufhören müßte, Flugzeuge zu bauen, Schiffe und Panzer, Granaten und Kanonen, dann, so meinte man, müßte ein großer Teil der Fabriken, in denen heute solche Dinge hergestellt werden, stillgelegt werden, weil der Gesamtbedarf der amerikanischen Bevölkerung an Waren des zivilen Verbrauchs auch nicht annähernd den Umfang haben könnte, den die gegenwärtige Kriegserzeugung bedingt. Das bedeutete also Massenarbeitslosigkeit. Man hat die Zahl der unmittelbar nach Kriegsende zu erwartenden Arbeitslosen bereits auf ungefähr 15 Millionen berechnet. So bot sich also dem amerikanischen Arbeiter die wenig erfreuliche Aussicht, daß auch er nach diesem Kriege zu dem grauen Heere der 15 Millionen Arbeitslosen gehörte, die wenig erfreuliche Aussicht, daß auch er nach diesem und beeinträchtigte vor allem die Wiederwahl Roosevelts sehr hart.

Die Notwendigkeit, die öffentliche Meinung Amerikas auf die zu erwartenden schweren Opfer bei der Bewältigung einer zweiten Front in Europa vorzubereiten, verwehrt nicht die Schwierigkeiten. Und gerade deswegen überschlägt sich nun der amtliche Propagandaapparat Roosevelts vor Begeisterung über das mit den Bolschewisten abgeschlossene Lieferungsabkommen. Fast preist man dem amerikanischen Volk diese Abkommen als die Rettung aus allen wirtschaftlichen Nachkriegsnot an. Beht, so behauptet Roosevelts Propagandaapparat, gibt es keine drohende Arbeitslosigkeit mehr für die Zeit nach dem Kriege, denn nun werden die 15 Millionen Arbeitslosen die man sonst mit Sicherheit zu erwarten hätte, Beschäftigung in der Produktion jener Waren finden, die man nach dem Kriege auf Grund dieses Vertrages an die Bolschewisten liefern soll. Das Abkommen wird also von Roosevelts Innenpolitik ausgenutzt, um die Schwierigkeiten die seiner neuerlichen Wiederwahl entgegenstehen, zu beseitigen. Wenn das amerikanische Volk sich freilich der früheren Wahnersprechen Roosevelts erinnert, dann hätte es gerade deswegen allen Grund, den überraschenden Berichten über das Rooseveltsche Lieferungsabkommen gründlich zu misstrauen und sie sehr sorgfältig auf ihren wirklichen Wert zu prüfen, denn es ist ja auch in den USA. durchaus bekannt, daß Roosevelts das amerikanische Volk noch bei jeder Wahl schmähslich belogen hat.

Das ist auch diesmal wieder der Fall! Man muß sich zunächst die außenpolitischen Vorgänge der letzten Zeit vergegenwärtigen. So ist nachgerade auch den Amerikanern klar geworden, daß Roosevelts in Teheran nicht die erste Geige zu spielen vermochte, sondern daß er genau wie Churchill von Stalin an die Wand gedrückt wurde. Er mußte nicht nur eine Beteiligung der USA an der „zweiten Front“ mit ungefähr 70 Prozent amerikanischer Truppen zulassen, sondern er mußte sich auch mit der völligen Preisgabe Europas an den Bolschewismus einverstanden erklären. Als Entgelt für dieses Abkommen hat man offenbar nur die Bereitwilligkeit der Bolschewisten zu dem Abschluß des Lieferungsabkommens im Werte von 10 Milliarden Reichsmark erreichen können. Roosevelts ist also bereit, Hunderttausende „amerikanischer Bops“ auf dem europäischen Schlachtfeld zu opfern und ganz Europa an die Sowjets zu verraten, einzig und allein gegen das lächerliche Abkommen über 10 Milliarden Dollar Wertlieferungen, das ihm allerdings in seine Wahlkreise paßt. Er handelt wie ein echter Judas. Das ganze, in geschichtlichen Werten unermesslich reiche Europa verrät er für den Preis von lumpigen 10 Milliarden Dollar an den Bolschewismus.

Über was fragt das amerikanische Volk nach Europa? Hat Roosevelts nicht vom amerikanischen Standpunkt aus weise gehandelt? Es wäre das erste Mal, daß ein Mann weise handelt. Und in der Tat kann das vielgerühmte Abkommen die Krise der USA. nicht im geringsten beheben. Wir wollen nur einmal die Zahlen im richtigen Verhältnis betrachten. John Millardens Dollar sind absolut freilich eine riesige Summe. Aber was bedeuten sie gemessen an den amerikanischen Produktionsmöglichkeiten? Greifen wir aufs Geratewohl eine davon heraus. Die Produktionsleistung des Jahres 1943 war auf 68 Milliarden Dollar veranschlagt. Der Etat für das laufende Haushaltsjahr (1. Juli 1943 bis 30. Juni 1944) beziffert sich auf rund 106 Milliarden Dollar, wovon 40,3 Milliarden Dollar durch reguläre Einnahmen des Bundeshaushalts gedeckt sind. Allein die Bundeshaushaltsausgaben eines Jahres machen also viermal so viel aus, wie der Gesamtwert des vielgerühmten Lieferungsabkommens, und der Staatshaushalt allein beträgt mehr als das Zehnfache, die Militärausgaben eines Jahres fast das Siebenfache. Dabei ist die große Produktion der Wirtschaft noch garnicht berücksichtigt. Mit ihrem Einschlag dürfte man auf das Fünffache, bis Sechsfache kommen. Daraus allein ist zu ersehen, daß man um ungefähr 15 Millionen Menschen für den Export an die Bolschewisten beschäftigen könnte. Dann müßte die gegenwärtige Beschäftigungsziffer der USA. nämlich ungefähr 225 Millionen Menschen betragen.

## 214 sowjetische Panzer am Montag abgeschossen

### Die schweren feindlichen Angriffe nördlich des Simensees aufgefangen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordöstlich Kertsch und nordwestlich Kirowograd schloßen erneute Angriffe der Bolschewisten.

Im Raum von Schachliss nahmen unsere Truppen in jedem Kampf mehrere Dörfer.

Beständige Gegenangriffe des Feindes wurden unter Abschuh von 26 feindlichen Panzern abgewehrt.

Westlich Kertsch schloßen die Bolschewisten ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Sie wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen und einige Einbrüche beseitigt oder abgeriegelt. Nordwestlich und nördlich Kowel ließ die Kampftätigkeit des Feindes vorübergehend nach. Derselbe Vorstoß der Bolschewisten blieb erfolglos.

Nördlich des Simensees wurden die während des ganzen Tages anhaltenden schweren feindlichen Angriffe in erbitterten Kämpfen aufgefangen und zahlreiche sowjetische Panzer abgeschossen.

Südlich Peningrad und südlich Oranienbaum schloßen sich gestern alle Durchbruchversuche der Sowjets. Der Feind verlor in diesem Frontabschnitt 91 Panzer.

Bei den Abwehrkämpfen im Südabschnitt hat sich die bayerische 10. Panzergranadierdivision unter Führung des Generalleutnants Schmidt durch unerschütterliche Standhaftigkeit herausragend bewährt.

An der gesamten Ostfront wurden gestern 214 sowjetische Panzer abgeschossen.

An der süditalienischen Front verlief der Tag bei beiderseitiger Stoßtrupptätigkeit und mehreren erfolglosen Angriffen des Feindes gegen den äußersten linken Flügel ruhig.

Über 2000 Luftzeuge des Jagdgeschwaders Richtigosen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Jagdgeschwader Richtigosen, das von Kommodore Stahmann geführte Jagdgeschwader, das von Major Mayer geführt wird, die Zahl von 2000 Luftzeugen.

Es ist das erste Mal, daß ein im Westen eingesehtes Geschwader diese hohe Abschuhziffer erreichte. In Anbetracht der besonders schwierigen Kampfbedingungen gegen die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte stellt sie einen außerordentlichen Erfolg dar. Allein zwanzig Inhaber des Ritterkreuzes und sechs Inhaber des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gingen aus den Reihen dieses Verbandes hervor. Über 350 viermotorige und über 200 zweimotorige Bomber des Feindes weist die Erfolgsliste des Jagdgeschwaders Richtigosen auf.

Bei Rabaul 102 Feindflugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In den ununterbrochen heftigen Kämpfen im Gebiet von Rabaul gelang es der japanischen Abwehr am 17. Januar, der feindlichen Luftwaffe einen weiteren schweren Schlag zu versetzen. Im zusammengefaßten Feuer von Marinejägern, Flotteneinheiten und Jagdgeschwadern wurden von 100 Flugzeugen, die am Morgen des 17. Januar Rabaul angriffen, einem Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge 102 Maschinen abgeschossen. 17 Abschuhzeile konnten davon nicht beseitigt werden. 87 feindliche Maschinen fielen den Marinejägern zum Opfer, während die Flotteneinheiten und Flakbatterien 15 Angreifer abschossen. Japanischerseits gingen zwei Transporter verloren, die versenkt wurden.

Zu der Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers über die zusätzliche bei Rabaul am 14. Januar, die den Abschuh von 34 feindlichen Maschinen bekanntgab, berichtet das Hauptquartier am Dienstag, daß weitere 20 feindliche Flugzeuge in dieser Schlacht vernichtet wurden.

Churchill wieder in London. Wie Reuters aus London meldet, ist Churchill wieder in London eingetroffen.

## Abwehrrfolg im Norden und Süden der Ostfront

### Wechselvolle Kämpfe westlich Kertsch

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der erneute Abschuh von 214 Sowjetpanzern am 17. Januar zeigt, daß die Winterschlacht im Osten mit unermüdlicher Heftigkeit weitergeht. Über die Hälfte dieser Panzer wurden allein an den Frontabschnitten zwischen Simensee und Oranienbaum vernichtet. Der Feind erhöhte dort seine Anstrengungen noch weiter, um die geringfügigen Ergebnisse seiner bisherigen Angriffe durch Einlass harter Panzerkräfte nördlich des Simensees, wo Jägerregimenter, die über den gefrorenen Wolchow angreifen, den Sowjets blutig abzuweisen und innerhalb der letzten Tage 57 Panzer zur Strecke zu bringen, ferner bei den Pustowo-Höhen südwestlich Peningrad sowie am Südrand des Oranienbaumer Frontbogens. Am Nordufer des Simensees griffen dagegen unsere Truppen an und verengten dadurch eine hier entstandene Einbruchsstelle des Gegners.

Die heftigsten Stöße legte der Feind aus dem Raum von Peningrad nach Südwesten und dem von Oranienbaum nach Südosten an. Die Bolschewisten wollten auch um den Preis hoher Verluste unsere zwischen Peningrad und Oranienbaum bis an die Kronhauber Busch durchbrechen. Im Verlauf der Kämpfe entwarf sich ein Panzerkampf, bei dem 69 von etwa 100 angegriffenen Sowjetpanzern zerstört liegen blieben. An beiden Brennpunkten zusammen wurden 91 feindliche Panzer vernichtet. Trotz ihres großen Aufgebotes an Menschen und Waffen vermochten die Sowjets wiederum keine Erfolge zu erzielen.

30 weitere Panzer brachten unsere Truppen südlich Kertsch in wechselvollen, jedoch örtlich begrenzten Gefechten zur Strecke. Der härteste Kampf entwarfte sich hier an einer älteren Einbruchsstelle, aus der die Sowjets mit zwei Bataillonen und 27 Panzern weiter vorzudringen versuchten. Unsere von Sturmgeschützen und schwerer Panzerunterstützten Grenadiere fingen den Stoß ab, trieben die feindliche Infanterie auf und trieben deren Reste unter Abschuh von 21 Sowjetpanzern zurück.

Im südlichen Teil des mittleren Frontabschnittes versuchten die von neuem angreifenden Bolschewisten, westlich Kertsch ebenfalls bereits vorhandene Einbrüche zu erweitern. Energetische Gegenstöße vereitelten die feindlichen Absichten. An anderer Stelle ging jedoch durch Umsfassung ein vorgehobener Stützpunkt verloren, dessen Besetzung sich aber in harten Kämpfen zur neuen Hauptkampflinie durchschlagen konnte. Das unüberwältliche Ge-

lände mit seinen vielen Wäldern, Sümpfen und Flußläufen läßt günstige überraschende Angriffsoperationen des Feindes. Ihre Abwehr stellt unsere Truppen häufig vor schwierige Kampf Aufgaben. So hielt zum Beispiel Oberst Reinwald, Kommandant des Grenadierregiments 19, trotz Umsfassung keine Stellung für lange, bis auf der von ihm geführten Etappe die sich dort stauenden Batterien, Sturmgeschütze und Trösse abgefließen waren. Dann durchbrach er das bereits in seinem Rücken befindliche Sowjetregiment und eroberte dabei noch zwei Batterien. An anderer Stelle wurde ein Tuffanriegel von Major Jahn, den stellvertretenden Kommandeur des Pioneer-Bataillons 188, vernichtet. Immer wieder rief er seine Männer zu Gegenstößen vor und ermöglichte dadurch den beschlissgemäß rechts und links von ihm ausweichenden Verbänden ohne ins Gewicht fallende Verluste die neue Hauptkampflinie aufzubauen.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront konnten sich die Bolschewisten ebenfalls nicht gegen den Widerstand unserer Truppen durchsetzen. Nordöstlich Kertsch hatten sie sich bei weiteren Vorstößen gegen die schon am Vortage hart umkämpften Höhen wieder nur blutige Köpfe. Nordwestlich Kirowograd kamen die Angriffe der Bolschewisten gleichfalls schnell zum Stehen, obwohl hier der Feind unter Bildung zweier Schwerpunkt eingeleitet haben Schützenbataillonen, zahlreiche Batterien und starke Schlachtfliegerverbände einsetzte. Nur am nördlichen Schwerpunkt gelang ihm vorübergehend ein Einbruch, bei dessen Vereingung 20 zur Unterstützung der Infanterie eingesetzte Sowjetpanzer abgeschossen wurden.

Bei den Abwehrkämpfen im Süden der Ostfront stand die im Wehrmachtbericht genannte 10. bayerische Panzer-Grenadier-Division unter Führung von Generalleutnant Schmidt wiederholt im Brennpunkt bolschewistischer Angriffe. Unsere im Raum Schachliss angreifenden Truppen nahmen trotz sich verheißenden feindlichen Widerstandes mehrere Orte und hielten sie unter Abschuh von 26 Panzern gegen alle bolschewistischen Gegenstöße.

Die Luftwaffe griff vor allem im Dnjestr-Bogen und im Raum von Verditschow in die Erdkämpfe ein. Jäger sicherten die Tiefliegerverbände und Kampflinien ab und schossen bei nur zwei eigenen Ausfällen 28 Sowjetflugzeuge ab.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordöstlich Kertsch und nordwestlich Kirowograd schloßen erneute Angriffe der Bolschewisten.

Im Raum von Schachliss nahmen unsere Truppen in jedem Kampf mehrere Dörfer.

Beständige Gegenangriffe des Feindes wurden unter Abschuh von 26 feindlichen Panzern abgewehrt.

Westlich Kertsch schloßen die Bolschewisten ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Sie wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen und einige Einbrüche beseitigt oder abgeriegelt. Nordwestlich und nördlich Kowel ließ die Kampftätigkeit des Feindes vorübergehend nach. Derselbe Vorstoß der Bolschewisten blieb erfolglos.

Nördlich des Simensees wurden die während des ganzen Tages anhaltenden schweren feindlichen Angriffe in erbitterten Kämpfen aufgefangen und zahlreiche sowjetische Panzer abgeschossen.

Südlich Peningrad und südlich Oranienbaum schloßen sich gestern alle Durchbruchversuche der Sowjets. Der Feind verlor in diesem Frontabschnitt 91 Panzer.

Bei den Abwehrkämpfen im Südabschnitt hat sich die bayerische 10. Panzergranadierdivision unter Führung des Generalleutnants Schmidt durch unerschütterliche Standhaftigkeit herausragend bewährt.

An der gesamten Ostfront wurden gestern 214 sowjetische Panzer abgeschossen.

An der süditalienischen Front verlief der Tag bei beiderseitiger Stoßtrupptätigkeit und mehreren erfolglosen Angriffen des Feindes gegen den äußersten linken Flügel ruhig.

Über 2000 Luftzeuge des Jagdgeschwaders Richtigosen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Jagdgeschwader Richtigosen, das von Kommodore Stahmann geführte Jagdgeschwader, das von Major Mayer geführt wird, die Zahl von 2000 Luftzeugen.

Es ist das erste Mal, daß ein im Westen eingesehtes Geschwader diese hohe Abschuhziffer erreichte. In Anbetracht der besonders schwierigen Kampfbedingungen gegen die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte stellt sie einen außerordentlichen Erfolg dar. Allein zwanzig Inhaber des Ritterkreuzes und sechs Inhaber des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gingen aus den Reihen dieses Verbandes hervor. Über 350 viermotorige und über 200 zweimotorige Bomber des Feindes weist die Erfolgsliste des Jagdgeschwaders Richtigosen auf.

Bei Rabaul 102 Feindflugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In den ununterbrochen heftigen Kämpfen im Gebiet von Rabaul gelang es der japanischen Abwehr am 17. Januar, der feindlichen Luftwaffe einen weiteren schweren Schlag zu versetzen. Im zusammengefaßten Feuer von Marinejägern, Flotteneinheiten und Jagdgeschwadern wurden von 100 Flugzeugen, die am Morgen des 17. Januar Rabaul angriffen, einem Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge 102 Maschinen abgeschossen. 17 Abschuhzeile konnten davon nicht beseitigt werden. 87 feindliche Maschinen fielen den Marinejägern zum Opfer, während die Flotteneinheiten und Flakbatterien 15 Angreifer abschossen. Japanischerseits gingen zwei Transporter verloren, die versenkt wurden.

Zu der Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers über die zusätzliche bei Rabaul am 14. Januar, die den Abschuh von 34 feindlichen Maschinen bekanntgab, berichtet das Hauptquartier am Dienstag, daß weitere 20 feindliche Flugzeuge in dieser Schlacht vernichtet wurden.

Churchill wieder in London. Wie Reuters aus London meldet, ist Churchill wieder in London eingetroffen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der erneute Abschuh von 214 Sowjetpanzern am 17. Januar zeigt, daß die Winterschlacht im Osten mit unermüdlicher Heftigkeit weitergeht. Über die Hälfte dieser Panzer wurden allein an den Frontabschnitten zwischen Simensee und Oranienbaum vernichtet. Der Feind erhöhte dort seine Anstrengungen noch weiter, um die geringfügigen Ergebnisse seiner bisherigen Angriffe durch Einlass harter Panzerkräfte nördlich des Simensees, wo Jägerregimenter, die über den gefrorenen Wolchow angreifen, den Sowjets blutig abzuweisen und innerhalb der letzten Tage 57 Panzer zur Strecke zu bringen, ferner bei den Pustowo-Höhen südwestlich Peningrad sowie am Südrand des Oranienbaumer Frontbogens. Am Nordufer des Simensees griffen dagegen unsere Truppen an und verengten dadurch eine hier entstandene Einbruchsstelle des Gegners.

Die heftigsten Stöße legte der Feind aus dem Raum von Peningrad nach Südwesten und dem von Oranienbaum nach Südosten an. Die Bolschewisten wollten auch um den Preis hoher Verluste unsere zwischen Peningrad und Oranienbaum bis an die Kronhauber Busch durchbrechen. Im Verlauf der Kämpfe entwarf sich ein Panzerkampf, bei dem 69 von etwa 100 angegriffenen Sowjetpanzern zerstört liegen blieben. An beiden Brennpunkten zusammen wurden 91 feindliche Panzer vernichtet. Trotz ihres großen Aufgebotes an Menschen und Waffen vermochten die Sowjets wiederum keine Erfolge zu erzielen.

30 weitere Panzer brachten unsere Truppen südlich Kertsch in wechselvollen, jedoch örtlich begrenzten Gefechten zur Strecke. Der härteste Kampf entwarfte sich hier an einer älteren Einbruchsstelle, aus der die Sowjets mit zwei Bataillonen und 27 Panzern weiter vorzudringen versuchten. Unsere von Sturmgeschützen und schwerer Panzerunterstützten Grenadiere fingen den Stoß ab, trieben die feindliche Infanterie auf und trieben deren Reste unter Abschuh von 21 Sowjetpanzern zurück.

Im südlichen Teil des mittleren Frontabschnittes versuchten die von neuem angreifenden Bolschewisten, westlich Kertsch ebenfalls bereits vorhandene Einbrüche zu erweitern. Energetische Gegenstöße vereitelten die feindlichen Absichten. An anderer Stelle ging jedoch durch Umsfassung ein vorgehobener Stützpunkt verloren, dessen Besetzung sich aber in harten Kämpfen zur neuen Hauptkampflinie durchschlagen konnte. Das unüberwältliche Ge-

lände mit seinen vielen Wäldern, Sümpfen und Flußläufen läßt günstige überraschende Angriffsoperationen des Feindes. Ihre Abwehr stellt unsere Truppen häufig vor schwierige Kampf Aufgaben. So hielt zum Beispiel Oberst Reinwald, Kommandant des Grenadierregiments 19, trotz Umsfassung keine Stellung für lange, bis auf der von ihm geführten Etappe die sich dort stauenden Batterien, Sturmgeschütze und Trösse abgefließen waren. Dann durchbrach er das bereits in seinem Rücken befindliche Sowjetregiment und eroberte dabei noch zwei Batterien. An anderer Stelle wurde ein Tuffanriegel von Major Jahn, den stellvertretenden Kommandeur des Pioneer-Bataillons 188, vernichtet. Immer wieder rief er seine Männer zu Gegenstößen vor und ermöglichte dadurch den beschlissgemäß rechts und links von ihm ausweichenden Verbänden ohne ins Gewicht fallende Verluste die neue Hauptkampflinie aufzubauen.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront konnten sich die Bolschewisten ebenfalls nicht gegen den Widerstand unserer Truppen durchsetzen. Nordöstlich Kertsch hatten sie sich bei weiteren Vorstößen gegen die schon am Vortage hart umkämpften Höhen wieder nur blutige Köpfe. Nordwestlich Kirowograd kamen die Angriffe der Bolschewisten gleichfalls schnell zum Stehen, obwohl hier der Feind unter Bildung zweier Schwerpunkt eingeleitet haben Schützenbataillonen, zahlreiche Batterien und starke Schlachtfliegerverbände einsetzte. Nur am nördlichen Schwerpunkt gelang ihm vorübergehend ein Einbruch, bei dessen Vereingung 20 zur Unterstützung der Infanterie eingesetzte Sowjetpanzer abgeschossen wurden.

Bei den Abwehrkämpfen im Süden der Ostfront stand die im Wehrmachtbericht genannte 10. bayerische Panzer-Grenadier-Division unter Führung von Generalleutnant Schmidt wiederholt im Brennpunkt bolschewistischer Angriffe. Unsere im Raum Schachliss angreifenden Truppen nahmen trotz sich verheißenden feindlichen Widerstandes mehrere Orte und hielten sie unter Abschuh von 26 Panzern gegen alle bolschewistischen Gegenstöße.

Die Luftwaffe griff vor allem im Dnjestr-Bogen und im Raum von Verditschow in die Erdkämpfe ein. Jäger sicherten die Tiefliegerverbände und Kampflinien ab und schossen bei nur zwei eigenen Ausfällen 28 Sowjetflugzeuge ab.

# Der Biß auf Granit

## Uebermenschliche Leistungen einer schwäbischen Panzergrenadier-Division

Als (NR) Zweitausend degradierte Sowjetoffiziere, vom ehemaligen Obersten bis zum Unterleutnant in zwei Straf- und Sturmabteilungen zusammengefaßt, warteten am 24. November frühzeitig in einem Wald an der Autostraße wenige Kilometer hinter dem noch von tausenden sowjetischer Leichen und Trümmern zerflossener Panzer bedeckten Schlachtfeld westlich Smolensk auf den Oberbefehlshaber der 31. Sowjetarmee. Seine Ansprache sollte ihnen die letzten Befehlsweisungen geben. Denn sie waren dazu bestimmt, nach dem Scheitern des 2. Ansturms auf die den jenen Stellungen westlich Smolensk noch einmal die Rolle des Breißecks zu spielen, an der sich die aus den Divisionen des Smolensker Gebietes gebildeten ersten Strafbataillone schon verblutet hatten. Als „Morituri“ verzweifelte Gladiatoren des Kreml sollten sie eine Breiße in unsere Front gerade an der Stelle schlagen, wo die im abschließenden Wehrmachtsbericht über die dritte Schlacht schon ruhmvoll genannte 25. Panzer-Grenadier-Division bisher alle Angriffe zerschanden gemacht hatte. Zwei Panzerkorps standen bereit, um nach gelungenem Durchbruch am Abend des ersten Tages in die Stadt Orscha einzuziehen.

„Ihr kämpft nicht allein“, rief der General ihnen zu, „das fürchterliche Trommelfeuer, das je auf Jagdschiffen niederschlug, wird euren Weg ebnen und unsere Panzer werden mit euch vorziehen.“ Am 20. November 1943 stürzten sich dann nach einständigem Trommelfeuer diese die Chance ihres Lebens suchenden Degradirten aus ihren Sappen gegen unsere Kohle. Vier Stunden später lag mehr als die Hälfte von ihnen tot oder verwundet auf dem Schlachtfeld.

### Besonders das Stuttgarter 119. Grenadier-Regiment

Es ist der Ruhm unserer württembergischen Panzergrenadiere, daß sie nicht nur den Stoß dieser Sturmabteilungen aufgefangen, sondern darüber hinaus in den fünf Großkampftagen der neuen Schlacht die gegen sie gerichteten Angriffe der gesamten 31. Sowjetarmee zerflossen haben. Denn von den 12 Schützenabteilungen, den fünf Straf- und Sturmabteilungen, den 16 Strafbataillonen und fünf Panzerbrigaden, die die Volkshewissen an diesem Tage gegen die schmale deutsche Front beiderseits der Autostraße und südlich des Dnjepr in immer neuen Wellen heranwarfen, richteten die neun naheinander aufgesperrten Divisionen der 31. Sowjetarmee ihre Stöße ausschließlich gegen die Front dieser Division und schwerpunktmäßig gegen ihr im Wehrmachtsbericht noch besonders hervorgehobenes Stuttgarter 119. Grenadierregiment. Dreihundert Geschützrohre aus schwerster Kaliber und 100 Panzer unterliefen die Stöße. Nur 400 Meter breit waren die Gefechtsstreifen der angreifenden Divisionen gestreckt, aber 15 Kilometer in der Tiefe die Angriffsziele, die sie schon am ersten Tage erreichen sollten.

### Beim Feind brutaler Terror

Jedoch auch militärisch liegt das Heil nicht in der Anbetung der brutalen Masse von Zahl und Material, der die Volkshewissen huldigen. Die auf so schmalen Raum vorgetriebenen Divisionen kamen unter der Wucht unserer Sperrfeuer, den haushohen Rauch- und Feuerwänden der Saloon unserer Werfer — von den Sowjetoffizieren bezeichnenderweise „Kommissare“ genannt — völlig durcheinander. Bei einem Gegenstoß gegen einen feindlichen Versuch wurden in einem kleinen Dorf Angehörige von vier verschiedenen Divisionen und sieben Regimentern gefangen genommen. Auch konnte ein Teil der massiert zusammengezogenen Batterien aus Mangel an Führungsmitteln und auch Munition gar nicht zur vollen Wirkung kommen. Es ist das ein Kennzeichen der Ueberforderung der Materialschlacht. Eine Batterie verlor nur 20 Granaten, hatte aber durch unser Feuer allein über 30 Ausfälle unter der Bedienung. Beutefische zeigen die Seelenlage der diese Masse dirigierenden Führung: „Wenn Sie bis zum ... den Graben nicht haben, dann ist Ihr Kopf weg.“ „Erstrecken Sie ein paar, wenn Ihre Leute nicht mehr vorgehen.“

### Unbesiegbares deutsches Heldentum

Niemals haben diesem Gegner gegenüber auch in der härtesten Belagerung unsere Panzergrenadiere das Gefühl einer unbedingten Ueberlegenheit verloren. Ihr Kern waren die alten Soldaten, die nichts mehr erschüttern kann. Sie kennen die Handgranatentämpfe in den Sappen, die Ueberfälle bei Nacht, die Herwenläge des Trommelfeuers. Der blecherne Gesang des bolschewistischen Urtah-Gepöls ist ihrem Ohr vertraut wie die Gewalt unseres dunkleren Schlachtrufes und die Schmerzenschreie der von unseren Granaten getroffenen Verwundeten vor den

Graben. Ihr Auge kennt die Bilder der über die polvergeschwärmte Schneefläche heranziehenden Kugel mit wehenden braunen Mänteln oder weißen Schneehelmen, aber auch den Anblick der zerfetzten Leiber, die unser Sperrfeuer dahinnährt. Sie zittern nicht, wenn das Rettungsgeklirr sowjetischer Panzer an ihr Ohr dringt, sie heben darauf, sie heranzukommen zu lassen, um ihnen ihr tödliches Geschloß in die Stirnwand zu jagen. Sie haben die Schen des Zivilen vor dem Kampfe verloren und kennen den klammernden Griff um die Kehle des Feindes. Kot, Uebermüdung, Entbehrung, Kälte und Gefahr, Nächte ohne Lager und Schlaf, Tage ohne Ruhe und Kost, Schlamm und Risse Frost und Schneesturm, Wunden und Tod, das ist die Welt ihrer Größe. Aus ihnen wachsen die Jungen empor. Es erhebt sich der Stoß, das Vertrauen und die Ueberlegenheit, die aus ihren Worten sprechen: „Wir sind den Russen ja hundertfach über.“ „Rudake“ nennen sie die Sowjets, so wie die Schiefer „Wassilaten“ und „Kanaten“ sagen. „Wir müssen bloß unseren Platz behaupten und dürfen nicht weggehen.“ Für uns gibt es bloß ein Prinzip, wir müssen denen die Kurath ablaufen, und gleich am ersten Tag, daß sie wissen, mit wem sie es zu tun haben.“ Und wenn die Jungen verzweifelt auf Gewehr und Karabiner zeigen, die völlig verchlammmt, nicht mehr schießen, dann ruft ihnen so ein alter Obergefreiter mit dem E.K. I zu: „Was, du schießt nicht? Schieß! Schieß! dann schneit mer halt Handgranate!“

Keine Beschreibung wird je die Wirklichkeit jener unmenschlichen Lebensbedingungen treffen, die auch außerhalb des Kampfes wochenlang in den Gräben zu ertragen waren. Zwei große Samplingschlösser durchschnitten die Stellung. Unterläufe gab es in jedem Kompanieabchnitt höchstens zwei. Aber diese waren von Morgen um 6.30 Uhr bis zum Abend, wo im Schutze der Dunkelheit Fahrzeuge nach vorne kommen konnten, vom Schützen der Verwundeten und dem aufdringlichen Versuch geronnenen Blutes erfüllt. An den Wänden saueren indes auf Munitionskisten die abgelassenen Pösten und genossen den Schlaf der Erschöpfung an dieser einzigen warmen Erdschale auf dem Schlachtfeld. Feuer durfte nicht gemacht werden, da der Funkenflug sofort die wütenden Granatenerfahrungen auslöste hätte. Vier und sechs Stunden lang standen oft die Pösten.

### Ein Massengrab für die Volkshewissen

„Kampfschlösser“ hieß ein Abschnitt der Stellung, an dem die Sowjets, durch eine Schlucht gedeckt, bis auf 20 Meter ungesicherten heranzukommen konnten. Die Nordfront war der Schauplatz der heftigsten Kämpfe. Mit dem Feuer seiner Kanonen, Mörser, Handminen, Pal und Panzer konnte der Feind hier längs des Grabens schießen, im Schutze des Bahndammes stellte er immer neue Regimenter für seine Panzer auf, oft mehrmals täglich

in dichten Wellen und nachts mit starken Stoßgruppen an. Aber auch unsere Artillerie und Werferbatterien hatten hier ihre ein geschlossenen Feuerzonen und wenn die Salven ihres Sperrfeueres Wände aus Qualm und Feuer empormachen ließen, schaukelten die eigenen Unterhände unter der Erde wie Kojen eines Schiffes bei hohem Seegang.

Der Laufgraben und die Hunderte von Schützengruben jenseits des Damms boten am Ende der Schlacht das grauenvolle Bild eines Massengraves. Bis zur Hälfte fand sie ein über den Bahndamm vorgegrungenen Spähtrupp aufgefüllt mit übereinander gestürzten Leichen. Ueberall, wo die Volkshewissen angegriffen hatten, waren sie vom blühendsten ausgeflossenen Feuer unserer Artillerie, Werfer und im Erdstumpf eingeleiteten Flak erlöst worden. Beeindruckt durch die Verluste legten die Volkshewissen nun den Schwerpunkt auf Nachtangriffe. Aber die Hunderte vor sprühender Leuchtflugeln erhellten unheimlich das eisele Bild der Vernichtung. Auch die Panzer verlagten an der Vielheit und Zahl unserer Abwehrwaffen, ein großer Teil blieb im Schlamm stecken, der Rest beschäftigte sich mit höchster Vorsicht nur noch als Artillerie.

Die Schwaben hatten ihnen die „Kurath abelaufen“, nur einmal und schon am ersten Tage war ein gefährlicher Einbruch gelungen. Eines jener Strafbataillone hatte an der Autostraße eine schmale Breiße geschlagen, war nach Süden einmarschiert und, andere Stoßgruppen mit sich ziehend, in den Rücken der Front gelangt. Dort hatten sie sich mit Truppen in dem Dorfe L. festgesetzt, mit anderen tauchten sie im Wald vor den Geschützständen der Regimenter auf. Schon hatten sie der Artillerie einen großen Teil der B-Stellungen weggenommen und sie damit des Auges beraubt. In dieser größten Krise der Schlacht bemühte sich aufs neue die Jahre Beharrlichkeit eines schon einmal erobert im O.R.W. Bericht erwähnten Bataillons, Post hielt abwechselnd und nach drei Tagen erlittet kämpfend hielt es seine Stellung und ermußigte durch sein Vorgespielt alle anderen in der Tiefe des Gefechtsfeldes kämpfenden Einheiten bis zur Seefernen und Sturmgeschütze im Gegenstoß das Dorf L. zurückzuerobert und die eingebrachten feindlichen Stoßgruppen vernichtet oder gefangen nehmen konnten.

Die Volkshewissen hatten in ihre kalte Rechnung nur die überlegene Zahl und das erdrückende Gewicht des Materials gesetzt. Sie glaubten nur die Hand auszuwerfen zu dürfen, um die Palme des Sieges zu pflücken. Statt dessen haben sie auf Granit gebissen. Denn außerhalb ihrer materialistischen Rechnung stand ein Faktor, der unerkennbar, den die 25. württembergische Pz. Gren. Div. ihnen entgegenzusetzen hatte. Der ganze Stoß und das Selbstbewußtsein dieser Generationen von Krieger schwäbischen Stammes, deren Taten das Buch der deutschen und europäischen Geschichte füllen, die in den vermalten Gräben des zerfetzten Schlachtfeldes im Raume Smolensk vor dem Rädergeschloß aus den Steppen des alten Sarmatien und den Wäldern Transsylvaniens Europa und ihre Heimat verteidigten.

# Harte Kämpfe vor Leningrad

DNB Berlin, 18. Jan. Auch am Sonntag hielten an den Schwerpunkten der Winterchlacht vor Leningrad die harten Kämpfe weiter an. Der Feind setzte eine Reihe starker Divisionen ein, erzielte aber außer einigen örtlichen Einbrüchen keinen Geländegewinn. Besonders an den Ausfallstrassen Leningrads wurden die Sowjets von harten Panzerverbänden und Schlachtfliegertruppen unterstützt. Unsere Truppen leisteten überall entschlossenen Widerstand. Geschütze auf Selbstfahrlafetten, Flakampstruppen und Stukas gingen erfolgreich gegen die feindlichen Panzer vor. Die Volkshewissen erlitten hohe blutige Verluste. Allein vor dem Abschnitt eines württembergischen badiischen Regiments wurden mehr als 800 tote Sowjets gezählt.

Bei Oranienbaum war der Feind ebenfalls eine neue Division in den Kampf, um den stehengebliebenen Angriff wieder vorzutreiben. Ein Panzerdurchbruch der Sowjets mißglückte, wobei sieben Kampfpanzer abgeschossen werden konnten. Die Absicht des Feindes, daraufhin in den unüberdachten weiten Waldgebieten nur mit Infanteriekräften vorzustoßen, wurde von ostpreussischen Grenadiere vereitelt. Insgesamt vernichteten unsere Truppen in den beiden ersten Kampftagen hier 57 Sowjetpanzer.

Bei Wiederaufleben der Kämpfe an der Nordfront kam es am Freitag auch südlich des Ladogasees wieder zu lebhafterer Gefechtsaktivität. Im Laufe des Vormittags griffen die

Sowjets den Stützpunkt dann mit einem Bataillon an. Die nur schwache Belagerung machte mit zwei Maschinenengewehren den größten Teil der Angriffe nieder, konnte aber nicht verhindern, daß einige feindliche Gruppen in ihre Stellung einbrangen. In schwungvollem Gegenstoß wurde der Einbruch durch bereits gestellte Reserve bereinigt. 45 tote Volkshewissen lagen zum Schluß in den deutschen Gräben und viele weitere im Vorfeld.

Auch an anderer Stelle ließen die Sowjets zunächst in Bataillionsstärke und dann zweimal in Kompaniestärke vor, wurde jedoch ebenfalls zurückgeschlagen. Zwei weitere Angriffe mit je 100 bis 150 Mann zerfiel unsere Artillerie bereits in der Entwicklung. Am Samstag verstärkte sich die Kampfaktivität noch mehr. Die Sowjets griffen dabei nach härterer Artillerieverbereitung allein im Divisionsabschnitt 17mal mit Verbänden bis zu Bataillionsstärke an. Die Vorstöße brachen aber alle im Abwehrfeuer unserer Waffen zusammen. Mehr als 400 tote Volkshewissen lagen in und vor den Stellungen unserer Grenadiere, die zahlreiche Gefangene und viele Beute einbrachten.

Nördlich des Imanenzer mislang den Versuche des Feindes, den durch unsere Gegenangriffe verengten Einbruchraum wieder zu erweitern. Im benachbarten Kampfabschnitt freuten die Sowjets mit frischen Kräften und Panzerverbänden, darunter einem Panzerdurchbruchregiment, gegen unsere Stellungen vor. Um die hier befindliche Bahnhofs- und Rollbahn entwickelten sich erbitterte Kämpfe, die den Volkshewissen nicht den geringsten Erfolg brachten.

## Gerwin

### Ein Terz aus unsern Tagen Von Friedl Ragggraf

Es war ein großer Freudentag für die alte Frau Knechtmann, als ihr ein Enkel geboren wurde. Nur, daß seine Eltern ihn „Gerwin“ nannten, wollte ihr durchaus nicht in den Sinn. Waren nicht alle Vorfahren mit ihrem hiederem, schlicht bürgerlichen Namen gut durchs Leben gekommen? Nein, dies Gerwin — der junge Vater hatte ihr mit Stolz erklärt, es bedeute soviel wie „Sperrfeuer“ — mochte er was für einen Ritter lassen, die in silbernen Rüstungen hoch zu Ross durch das Land der Sage trübten, wunderbare Taten vollbringend, nimmermehr aber für einen Bergmannsohn! Auch späterhin konnte die Großmutter sich nicht daran gewöhnen, und so blieb der Kleine für sie „s Bübli“ schlechthin.

Jedes Jahr im Herbst durfte Gerwin etliche Ferienwochen auf dem Lande zubringen — eine herrliche, festschwebende Zeit für ihn. Freilich hatte die alte Frau, die ihre eigenen Großeltern noch mit dem Sternlichen „Sie“ hatte ansprechen müssen, joweil recht strenge Ansichten. So durfte man sich's beileibe nicht einfallen lassen, einen jener goldgelben, prächtig rot geklammten Winterpötel zu manfen, wenn schon die Großmutter auf keineswegs geizte. Aber: „Kinder müssen beiziten lernen, sich etwas zu verlangen!“ erklärte sie. Das war einer ihrer Erziehungsgrundsätze, und deren gab's eine ganze Reihe. Doch Gerwin nahm sie nicht eben schwer, und in manchen schönen Friedensjahre tollte er fröhlich und glücklich mit seinen Gespielern durch den großmütterlichen Garten, von keiner Sorge beschwert.

Eines Tages aber war Krieg, und die, welche ihn angezettelt hatten, scheuten nicht davor zurück, die Brandfackel auch nach den Arbeitsstätten fleißiger deutscher Menschen und in die Wiegen ihrer Kinder zu schleudern. Nun bewahrheitete sich zwar wieder einmal auf das schärfste das Bismarckwort, daß „der Appell an die Gerechtigkeit im deutschen Herzen niemals ein Echo findet“, doch schlen es geraten, die Kinder aus der Stadt und in Sicherheit zu bringen.

Auch Gerwin fand zumal seinen beiden kleinen Schwestern eine Zuflucht in der Großmutterhaus. Als sie ihn sah, erstarrte sie ein wenig, denn über seine Backe lief eine breite rote Schramme, und seine linke Hand war verbunden. „Dem

Bübli etwas geschehen?“ fragte sie Gerwins Mutter besorgt. Das Bübli schüttelte nur kumm den Kopf und wollte schon antworten. Aber seine Mutter sagte: „Bleib du nur hier! Es ist sonst freilich nicht meine Art, die eigenen Kinder zu loben. Aber das muß nun doch gesagt sein: er hat sich tapfer benommen, unser Gerwin! Weist du, Mutter, während des letzten Angriffs in der Sonntagsnacht hat er mit einigen Kameraden viele hundert Rollen mit Verbänden aus der brennenden Fabrik eines Nachbarns gerettet. Erwachsenen wollten die Jungen der Gefahr wegen davon abhalten, aber die ließen sich nicht beirren.“ „weil die Ligarette das doch so nötig haben!“ Freilich ist's „ei, wie du siehst, nicht ganz ohne Verwundung abgegangen.“

„Ach — die paar Kratzer...“, wehete Gerwin ab, hochmütig wie ein alter Krieger.

„So ist das also!“ sagte die Großmutter, und ihre Stimme zitterte ein wenig, als schauderte sie noch nachträglich ob der harten Prüfung, welche dieses Kind mutig und glücklich bestanden hatte. Sie legte ihre alten Hände auf die schmalen Schultern und sah ihm aufmerksam ins erglühende Gesicht. Und plötzlich gab sich Großmutter einen Ruck. „Hör, Gerwin“, sagte sie — ja, sie sagte laut und deutlich: Gerwin! — du darfst dir besser auch von den Winterpötel nehmen, soviel du magst! Dort auf der Kommode, in der Zinnkästchen, hat's ihrer genug! Sie sind besonders gut geraten und ungewöhnlich frühzeitig geworden in diesem Jahr.“

Und still für sich sagte sie noch hinzu: „Es reißt wohl vieles rascher in dieser Zeit, und vielleicht wird jetzt aus manchem Bübli aber Nacht ein Gerwin!“

## Ein Vorkämpfer deutscher Kunst

### Vor zehn Jahren starb Paul Ludwig Troost

Am 21. Januar jährt sich zum 10. Male der Todestag Professor Paul Ludwig Troosts, des Schöpfers des Hauses der Deutschen Kunst.

Professor Paul Ludwig Troost, der am 21. Januar 1934 im Alter von 56 Jahren in München starb, war einer der Pioniere, die durch ihre künstlerischen Schaffen den Geist des neuen Deutschlands weit über die Grenzen des Reiches hinausstrugen. Als am 15. Oktober 1933 in München der Grundstein zum Hause der Deutschen Kunst gelegt wurde, wurde der Name Professor Troosts zum ersten Male dem ganzen deutschen Volke bekannt. Freilich

wäre es ein Verstoß unheimlich — was damals viele taten —, der große deutsche Baumeister habe die Entwürfe zu den ersten großen Bauten, die in München nach der Machtergreifung angeführt wurden — die Entwürfe zu den Bauten am königlichen Platz und am Eingang des Englischen Gartens, zum Brauner Haus und den anliegenden Gebäuden der Reichspolitik — erst nach der Machtergreifung in einer unbedingten Eile geschaffen. Diese Entwürfe lagen vielmehr längst fertig vor und waren das Ergebnis einer jahrelangen schöpferischen Arbeit, die in enger Zusammenarbeit mit Adolf Hitler durchgeführt wurde. Paul Ludwig Troost wurde mit der Ausführung seiner Entwürfe die Krönung seines Lebenswerkes geschenkt, die er noch miterleben durfte.

Man kann das künstlerische Schaffen Paul Ludwig Troosts in drei Gruppen gliedern: seine großen architektonischen Entwürfe für die Neugestaltung Münchens und die Schaffung repräsentativer Bauten, seine Tätigkeit auf dem Gebiete des Wohnhausbaus und seine Arbeit im Dienste des deutschen Schiffsbauers. Viele Jahre seines Lebens hindurch hat die Arbeit für den deutschen Wohnungsbau einen wesentlichen Teil seines Schaffens ausgemacht. Weit über die Grenzen des Reiches hinaus drang der Ruf Professor Troosts durch seine innerarchitektonische Ausgestaltung verschiedener großer Schiffe des Norddeutschen Lloyd, der Dampfer „München“, „Berlin“, „Columbus“ und „Europa“. An diesen Schiffen, die über die Weltmeere fuhren, erkannte auch das Ausland den starken künstlerischen schöpferischen Gestaltungswillens, der hier am Werke war und sich bewußt zu einem spezifisch deutschen Kunstempfinden bekannte.

Darin lag das eigentliche Wesen des so früh verstorbenen großen deutschen Architekten beschlossen, daß all sein schöpferischer Impuls aus dem innersten Wesen seiner deutschen Art erwuchs, aus dem starken Glauben an Deutschland und seinen Aufstieg aus dem Niedergang der Sphingzeit. Er war einer der Männer, die mit starken Schritten auf diesem Wege vorangingen. Seine künstlerischen Schöpfungen tragen alle den Stempel der Einfachheit und Klarheit, der beschwingten Kraft, und so wie sein ganzes Wesen klar und echt war bis in den letzten Winkel seines Seins, so war auch der ganze Mensch ein echter, zurückhaltender, präzisloser Charakter, ganz der Arbeit und seinem Wert hingebend, einer jener großen Persönlichkeiten, die ihrer Aufgabe nicht mit dem Intellekt, sondern mit der ganzen lebenserfüllten Persönlichkeit gegenüberstehen. So lebt sein Geist in seinen Werken fort.



# Neues vom Tage

## Erfolge gegen die kommunistischen Banden Die Säuberungsaktionen auf dem Balkan

**DNB Berlin, 17. Jan.** Im Verlauf der systematischen Säuberungsaktionen gegen kommunistische Banditen auf dem Balkan wurden weitere Erfolge erzielt. Im Albanischen Hochland, westlich Corizza, konnten zwei kleinere Banden unschädlich gemacht werden, die neben zahlreichen Gefangenen und Hebeläufzern über 100 Tote verloren. Auch in den anderen Abhängen geht die Säuberung großer Geländestrecken oft gegen hartnäckigen Widerstand mit gutem Erfolg weiter. Die Banden verloren in den vergangenen 14 Tagen über 5000 Tote und 1200 Gefangene und Hebeläufzern. Zahlreiche Geschütze, 107 Granatwerfer und Infanteriegeschütze, dazu eine große Menge von Handfeuerwaffen und Munition wurden erbeutet und jetzt Lager der Banden zerstört. Eine Sendestation und zwei komplett ausgestattete Funkempfangsstationen fielen in deutsche Hand.

## London und Washington peinlich betroffen

**DNB Stockholm, 18. Jan.** Die hier gut unterrichtete politische Kreise erfahren aus London, daß man in der Downing Street durch die ablehnende Haltung der Sowjets gegenüber den Vorschlägen der polnischen Exilregierung zur Beilegung des polnisch-sowjetischen Konfliktes sehr betroffen ist. Die Enttäuschung der britischen Kreise sei um so größer, als die Stellungnahme der Polen auf Anraten und unter dem Druck der englischen Regierung erfolgt ist. Durch die neueste Erklärung der TASS werde dem Versuch der Boden entzogen, polnisch-sowjetische Verhandlungen mit Moskau anzuknüpfen. Da Staatssekretär Hull kürzlich nach den polnischen Vorschlag aufs wärmste unterstützt hat, sei die sowjetische Ablehnung als sehr peinlich empfunden.

## Australiens Menschenreserven erschöpft Eine amtliche Erklärung aus Canberra

**DNB Genf, 18. Jan.** Die Londoner Zeitung „Daily Express“ vom 15. Januar meldet aus Canberra, daß dort eine amtliche Erklärung veröffentlicht worden ist, die besagt, daß Australiens Menschenreserven seit Mitte vergangener Jahres vollkommen erschöpft seien. Von der 2 530 000 zählenden über 14 Jahre alten männlichen Bevölkerung blieben 2 530 000 entweder im Heer oder arbeiteten in kriegswichtigen Betrieben. 30,1 Prozent Frauen blieben sich ebenfalls in kriegswichtigen Diensten. Bis zum 11. November vorigen Jahres seien in diesem Krieg 65 114 Australier getötet oder so schwer verwundet worden, daß sie nicht mehr zum Militärdienst herangezogen werden können.

## Halifax hält sich die Juden warm

**DNB Genf, 18. Jan.** Ein durchsichtiger Vorkämpfer in Washington, Lord Halifax, hat den Juden von neuem versichert, daß sie auf Englands Hilfe rechnen könnten. Als ihm der amerikanische jüdische Ausschuss wieder einmal ein Gesuch überreichte, in dem gefordert wird, daß Großbritannien das Verbot über Palästina aus dem Jahre 1939 ablassen und den Juden das ungehinderte Verbleibensrecht über Palästina geben solle, erwiderte Halifax, die historische Freundschaft Großbritanniens für das jüdische Volk bleibe weiterhin eine Tatsache und England werde alles daran setzen, um das den Juden zugesagte Unrecht wieder gutzumachen.

Wenn Halifax einmal ein wahres Wort gesprochen hat, dann hier. Die Freundschaft zwischen England und den Juden ist wahrhaftig historisch. Immer haben die Engländer diese Freundschaft gepflegt, und immer haben die Juden an England den besten Fürsprecher und Freund gehabt. Kein Wunder, denn die englische Politik ist immer die jüdische Politik gewesen, weil die Juden von jeher den Kurs der englischen Politik bestimmt haben. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

## Eine zweimäßige Erziehungsmaßnahme

**DNB Jerich, 18. Jan.** Eine 55 Jahre alte Frau und ihre 34 Jahre alte Tochter, beide aus Jerich (Anhalt), hatten an einem im Felde stehenden Soldaten einen anonymen Brief geschrieben, in dem sie leichtfertig unhaltbare Verdächtigungen gegen die Frau des Soldaten äußerten. Der Reichsjäger H hat daraufhin verfügt, daß die beiden Frauen einer nutzbringenden Tätigkeit zugewiesen wurden. Da sie offensichtlich zu viel Zeit haben, wurden sie während einer dreiwöchigen polizeilichen Schutzhaft mit Näh- und Stickerarbeiten beschäftigt.

**Die Erfolge einer Fliegerdivision im Osten**  
**DNB Berlin, 17. Jan.** Eine im Mittelabschnitt der Ostfront kämpfende Fliegerdivision meldet für die Zeit vom 5. 7. 1943 bis 1. 1. 1944 die Vernichtung oder Beschädigung von 1270 sowjetischen Panzerkampfwagen, 2700 Kraftwagen und Fahrzeugen und über 130 Artillerie- und Flaßstellungen. Ferner wurden von Jagdverbänden der Division im gleichen Zeitraum 2050 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, dazu kommen 82 Abschüsse von Aufklärern und Kampffliegern. Fast 400 Geschütze und Granatwerfer konnten außer Gefecht gebracht werden.

## Churchill im Unterhaus

**DNB Stockholm, 18. Jan.** Winston Churchill, der nach London zurückgekehrt ist, erschien am Dienstag erstmals wieder im Unterhaus, wo er eine Reihe von Anfragen beantworten mußte. Auf die Forderung eines Abordneuten, der Ministerpräsident solle einen zusammenhängenden Bericht zur Lage geben, erwiderte Churchill, daß er dies erst zu einem späteren Zeitpunkt beabsichtige.

## England will einen Zensor für die deutsche Presse ernennen Das neueste Ergußnis britischer Wahnpantastie

**DNB Stockholm, 17. Jan.** Wie es in den Hirnen der Engländer aussieht, muß die sich den Kopf zermerkern mit Plänen

# Betrogene Betrüger

## Das Ende eines Verrates — Um die Eicherung Thessaliens / Von H-Kriegsbericht'er Josef von Goldschek

(H-K) Als in Rom Saboglios Kapitulation bekannt wurde, glaubte auch die in Griechenland stationierte italienische Offizierskategorie ihren Augenblick gekommen und führte nun die schon früher angekündigten Verhandlungen mit den Banditen und englischen Verbindungsmännern in aller Öffentlichkeit. In Thessalien nahm der Divisionsgeneral Infante unverzüglich die Verbindung mit dem Bandenführer Sarajis und dem englischen Oberst Christ auf und versprach ihnen als Gegenleistung für eine ungehinderte Rückkehr nach Italien die Auslieferung sämtlicher Waffen. Es bot sich den Anglo-Amerikanern also die einmalige Chance, Europa in die Hände zu fallen, die durch diesen ungeheuerlichen Verrat mit einem Schlag ihrer Verteidigung entwidert war. Zwar ergaben sich im einzelnen Schwierigkeiten, weil Infante den Griechen verhaftet war, der Engländer nahm ihn jedoch unter seinen persönlichen Schutz und wagte es so einzurichten, daß trotz des anfänglichen, wenn auch schwachen Widerstandes des Generals del Giudice schließlich sämtliche italienischen Besatzungstruppen in einem von den Banditen bestimmten Raum zusammengezogen und dort einwärts wurden. Ein Teil der Offiziere widerlegte sich freiwillig und trat mit seinen Unterführern und Mannschaften sofort unter deutschen Befehl.

Infante glaubte nun durch diesen Verrat, der den Briten alle Vorteile in der Hand spielte, den bevorstehenden Danks seiner Verhandlungspartner gesichert zu haben. Er hatte die Banden mit den modernsten Waffen versehen, hatte ihnen beträchtliche Mengen von Treibstoff und Proviant ausgereicht und, was für die weiteren Pläne der Anglo-Amerikaner wesentlich war: Er hatte die Jagdtruppe nach Albanien preisgegeben. Da er schon vorher, in der Zeit als er Mittelgriechenland besetzt hatte, ein Auge zugestrichelt und den Bau eines Flugplatzes der Banditen auf einem Hochplateau in den Bergteilen Westthessaliens zugelassen hatte, rechnete er nunmehr auch auf ein entsprechendes Angebot. Ihn ereilte jedoch das Schicksal aller Verräter. In dem Augenblick, in dem die italienischen Soldaten wehrlos waren, fielen die Banditen über sie her und plünderten sie restlos aus; Wertgegenstände, Wertsachen und Schmuck wurde ihnen abgenommen; als sich die italienischen Soldaten ihrer Behandlung zu widersetzen versuchten, wurde eine Anzahl von ihnen einfach niedergemacht.

Dann begann der Marsch quer durch Griechenland. Infante lief sich zwar auf die Zusage der Rückführung nach Italien, aber der Engländer verteilte ihm Inzesthalten hatten sich auch die Amerikaner eingeschaltet mit dem Ergebnis, daß sie als Kriegsgefangene behandelten Verräter-Soldaten nunmehr unter dreierlei Kommando standen. Das klappte natürlich die Vermittlung. Bald wurden sie hierhin, bald woandershin geschickt. Bei schlechtester Ernährung wurden sie so durch Griechenland

zur Vernichtung und Unterdrückung Deutschlands im Falle eines alliierten Sieges, das beweist eine Meldung des Londoner Korrespondenten von „Aktionsplänen“. Hiermit ist in Aussicht genommen, den derzeitigen Cheffors des englischen Informationsbüros, Konteradmiral G. R. Thomson, zum Oberbefehl für die deutsche Presse bestimmten Zensur zu ernennen. Ausgehend hat Thomson große Erfahrungen auf dem Gebiet der Pressezensur.

Solche Pläne sind unzweifelhaft Anzeichen fortschreitender Geheimdienstaktion in Londoner Regierungskreisen. Man sollte eigentlich meinen, daß Churchill und seine Klique zur Zeit andere Sorgen haben. Aber seine jüdischen Pressesorgänger können sich offenbar nicht genug daran tun, immer wieder neue Vorschläge zu machen, wie sie Deutschland, wenn England den Krieg gewonnen würde, inebeln, inacht und entredien wollen. Diese jüdischen Pläne schmiedet finden aber, wie der Meldung von Aktionsplänen zu entnehmen ist, offenbar mit ihren Vorschlägen bei den amtlichen Londoner Kreisen Beifall. Daß die Anglo-Amerikaner die Ernennung der Generäle für die geplante Invasion mit dem üblichen Reflamogeschrei begleiten und wie üblich bereits Vorausforderungen darauf nehmen, überrascht uns nicht. Es wundert uns auch nicht mehr, daß sie immer neue Höflichkeit ausstrahlen, obwohl die Distanz zwischen Theorie und Praxis immer größer wird. Aber daß sie bereits ihren Zensor bereits halten für die deutsche Presse, das ist denn noch ein bedeutendes Zeichen für die Geistesverfassung der englischen Bluffstrategen.

wärts getrieben, ohne daß eine klare Richtung zu erkennen gewesen wäre.

Endlich fand man für sie eine geeignete Verwendung. Durch den Einbruch des regnerischen Herbstwetters war der Flugplatz in den Bergen grundlos geworden. Seit Ende Oktober war dort keine Landung mehr möglich und man mußte sich darauf beschränken, mit Fallschirmen Munition, Waffen, Bekleidung und die für die Fortführung des Bandenkrieges unerlässlichen Golddollars abzuwerfen. Da dieser Zustand aber unhaltbar war, wurden 4000 Fallschirmjäger zur Wiederherstellung des Flugplatzes abgestellt. In den wenigen Häusern eines ehemaligen Luftstützpunktes wurden sie wohnengelassen. Da schon die wärtemgemäßesten Offiziere und Mannschaften, notwendig besetzt und in den nicht heizbaren Zimmern frierend, bei winzigen Brotrationen der brutalen und verächtlichen Schandlung der Banditen ausgesetzt, wie sie es aber verdienen. Sie hatten keine Abnung davon, daß innerhalb der deutschen Behörde und Verbände der Waffen-HS daran gearbeitet wurde, die Bandengebiete Griechenlands zu überfallen. Man hatte ihnen erzählt, daß Griechenland und Thessalien von den Deutschen geräumt seien, die Kapitulation der Achse unmissverständlich benachrichtigt und daß sie dann in ihre Heimat entlassen würden.

In dieser Zeit riefen deutsche Verbände in Albanien und von Thessalien aus bereits auf der Straße vor und hatten ihnen ferner die Verkleidung wiederhergestellt. Dabei fielen ihnen neben Munition und Waffen auch ein englischer Sender und eine großer Teil der Golddollars in die Hände. Auf dem Flugplatz aber wartete General Infante kühnlich auf die erste Landung einer Maschine, um sich nach Kalra zu begeben. Seine Rolle in Griechenland war ausgepielt. Jetzt wollte er seine Männer im Stich lassen, genau so wie er vorher den Bundesgenossen verraten hatte.

Es kam nicht mehr dazu: Verbände der Waffen-HS und eine Abteilung jüdischer Gebirgspartillie ließen über zwei Gebirgsketten, auf denen die Banditen in alten Klüften eine Verteidigungslinie errichtet hatten, bis zum Flugplatz vor. Die Banditen misstam ihren englischen und amerikanischen Offizieren hohen in panischem Schrecken. Es war ihnen nicht mehr möglich, den ersten Vollmond im Dezember abzuwarten, zu welcher Zeit 800 englische Fallschirmspringer hier abgesetzt werden sollten.

Ein Teil der gefangenen italienischen Soldaten, denen man entgegen hatte, sie würden bei Auffindung von den Deutschen erschossen werden, schloß sich ihnen. Wollig enttäuscht, mit Wunden bedeckt, im feuchtkalten Wetter frierend und krank, wurden die übrigen aufgefunden. Unter ihnen befand sich auch General del Giudice. Sie hatten vier Tage nichts mehr zu essen bekommen. Hungerig kitzelten sie sich auf die ihnen gebotene Verpflegung. Betrogene Betrüger.

# Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Uheber-Rechtschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Er grübelte: War das nicht seltsam, er hatte sie nie zuvor gesehen, und doch war sie ihm irgendwie vertraut? Und plötzlich wußte er auch, woher. In den vergangenen fünfzehn Wochen und Monaten hatte ihn zuweilen ein Wunschtraum überfallen. Dann sah er ein Bild: Der Krieg war zu Ende, er arbeitete und hatte ein Heim und eine Frau, die darin schaltete und waltete und ihn umsorgte. Und — seltsam, aber es war so — das Gesicht der Frau trug die Züge dieses Mädchens. So mußte sie aussehen, die Frau, die sein Leben ausfüllen könnte, hatte er gedacht und gleich darauf bitter gelächelt bei dem Gedanken, was wirklich sein würde, wenn er das Ende des Krieges erlebte. Auch jetzt spürte er diese Bitterkeit wie einen kalten Schmelz im Munde.

Der Verkauf hatte begonnen und wickelte sich glatt und ziemlich rasch ab. Vater und Tochter warteten anscheinend ab — wie der junge Feldwebel bei sich feststellte —, bis ein bestimmtes Pferd an die Reihe kam.

Da richtete er sich auf und ging so nahe heran, daß er ihre Unterhaltung hören konnte. Er verstand auch, was sie sagten, obwohl sie plattdeutsch sprachen. Irgendwie berührte diese Mundart ihn heimlich und weckte Erinnerungen an ferne Kindheitstage, die er auf dem Hofe eines Onkels verbracht hatte.

„Er wird doch nicht zu leicht sein für einen Einspänner, Vater?“ fragte Hanne.

Ihr Vater schüttelte den Kopf.

„Nein, gewiß nicht. Für schwere Arbeiten kannst du ja unseren Gaul als Zuspänner bekommen. Aber hoffentlich ist das Tier auch fromm.“

„Da können Sie beruhigt sein, der Alex ist lammfromm“, sagte eine Stimme hinter ihnen.

Vater und Tochter drehten sich nach dem Sprecher um, und der Feldwebel sah zwei Augenpaare von ganz ähnlichem Glauben auf sich gerichtet.

„Sie kennen dieses Pferd?“ fragte der Alte nach kurzer Rusterung.

„Ja, zufällig sogar sehr gut.“

„Ich möchte es wohl kaufen für meine Tochter“, erklärte Vater Grothe. „Aber sie ist allein — Kriegerwitwe — darum muß das Pferd fromm und zuverlässig sein. Mit einem widerspenstigen Gaul kann sie sich nicht gut herum-schlagen.“

„Da brauchen Sie bei Alex keine Sorge zu haben. Auch sonst kann ich ihn nur empfehlen.“

„Dann ist es gut. Vielen Dank auch für die Auskunft“, schloß Vater Grothe das Gespräch.

Alle fehn Mädchen mehr, eine Frau, eine Witwe, dachte der Feldwebel. Er hatte das nicht erwartet, sie sah so mädchenhaft aus. Wie alt mochte sie sein? Wie war wohl ihr Name. Er lachte über sich selbst. Was ging ihn diese Frau an?

Auch doch folgten keine Blitze Hanne Moorcamp auch weiterhin! Und doch wandte er sich bald darauf an das Mädchen des Gastwirts Bentermann mit der Frage:

„Sagen Sie mal, Anni, wie heißt die junge Frau dort vor uns? Ich habe den Namen vorher nicht richtig verstanden. Die mit dem hellen Haar meine ich; der Mann neben ihr ist wohl ihr Vater?“

Das Mädchen folgte seiner deutenden Kopfbewegung und gab dann Auskunft:

„Das ist Hanne Moorcamp.“

„Moorcamp — ja, dann habe ich doch recht verstanden. Ich hatte nämlich im Felde einen Kameraden dieses Namens“, lachte der Feldwebel seine Reugier zu erklären. „Er ist leider gefallen.“

„Ja, dann ist es vielleicht der Mann von der Hanne gewesen, der ist nämlich auch gefallen“, erklärte das Mädchen.

„So? Wann war das denn ungefähr?“

„Ra — vor etwa anderthalb Jahren wird es gewesen sein.“

Der Mann gab sich den Antchein, als ob er nachdachte. Dann sagte er:

„Es kann stimmen. Aber vielleicht ist es auch ein anderer gewesen. Der Name ist ja nicht gerade selten.“

„Fragen Sie sie doch“, schlug das Mädchen Anni vor.

„Vielleicht tue ich das“, sagte er zögernd, denn in diesem Augenblick trat ein breitschultriger, langer Mann an Hanne Moorcamp und ihren Vater heran und begrüßte sie, wie es ihm schien, mit großer Vertraulichkeit.

„Wer ist denn der Mann, der jetzt mit ihr spricht?“ erkundigte er sich.

Anni horchte auf, denn irgendwo verblühte Frau Bentermann ihren Namen.

„Ich muß weg, die Frau ruft mich“, sagte sie hastig.

„Nein, der Mann gehört nicht zu ihr, wenigstens jetzt noch nicht. Aber passen ihnen sie gut zu.“

Fort war sie, und der Mann sah ihr zufrieden nach. Er hatte erfahren, was er wissen wollte, vor allem Hanne Moorcamp Namen. Außerdem wußte er nun, wie lange sie Witwe war, und daß noch keine andere Verbindung bestand.

Wozu das eigentlich? fragte er sich wieder. In den nächsten Tagen ging es fort von hier, von dort. Er würde dieses stille Dorf und mit ihm Hanne Moorcamp niemals wiedersehen. Warum stand er also hier wie ein Narr und gaffte sie an?

Ein Kamerad trat an ihn heran, und sie kamen ins Gespräch. Er erzählte von einem kleinen Abenteuer mit einem Mädel aus dem Dorfe und daß es ihm schwer fielen, dieses Mädel zu verlassen. Der Feldwebel hörte zu und lächelte, aber seine Augen und seine Gedanken waren anderswo.

Er sah, wie Vater Grothe wirklich den Alex kaufte, und beobachtete genau Hannes Gesicht, während sie mit dem Manne sprach, der nach Annis Worten so gut zu ihr passen sollte.

(Fortsetzung folgt)



# Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 19. Januar 1944

## Was ziehen wir bei Warm an?

Es wird immer wieder die Frage erörtert, ob man im Warmfalle die besten oder die schlechtesten Kleidungsstücke anzieht. Diese Fragestellung ist falsch. Man zieht die zweckmäßigsten Kleidungsstücke an, ganz gleich, ob sie neueren oder älteren Datums sind. Am besten sind wollene Kleidungsstücke, nicht nur wegen der Erhaltungseigenschaft im Winter, sondern auch weil diese bei entfeuchtenden Bränden, Funkenflug usw. viel widerstandsfähiger sind als z. B. Seidene oder andere leichte Kleidung. So sollte auch der Wollschaf nicht vergessen werden. Wer eine Lederjoppe oder Windjacke hat, zieht sie noch über die Kleider. Selbstverständlich wird auch das richtige, feste Schuhwerk angezogen. Als Kopfbedeckung ist für Männer eine Mütze besser als der Hut, für Frauen ist ein Kopftuch unter allen Umständen vorzuziehen. Auch hier soll nach Möglichkeit nicht Seide, sondern Wolle benutzt werden. Kränze, die Trainings- oder Schläpphüte haben, sollten in allen Fällen diese anziehen, zumindest aber die feilen Hosen. Jedermann müßte auch eine Schutzbrille tragen, die im Gefahrenfalle die Augen vor Funken und Wühlung und vor Witterung schützt. Brillenträger sollen stets ihre Arbeitbrille griffbereit haben. Leider ist gerade in dieser Beziehung bei Terrorangriffen viel unterlassen worden, so daß die Geschädigten hinterher wochen- oder monatelang ohne die für sie lebenswichtige Brille sein mußten. Deshalb gehören auch etwaige Reservebrillen unbedingt ins Vorratsschließfach. Besonders schwierig ist auch die Wiederbeschaffung von Zahnarztbrillen oder auch von bestimmten Medikamenten, Apparaten, Prothesen, Bruchbändern bei erkrankten Personen. An diese für die Gesundheitspflege wichtigen Dinge sollte jeder im Warmfalle in erster Linie nachdenken.

**Keile- und Gashilfenmarken** werden jetzt. Der Reichskommissar für Ernährung und Landwirtschaft hat die Gültigkeitsdauer der gemäß Aufbruch am 8. Februar 1944 verfallenden Keile- und Gashilfenmarken sowie Lebensmittelmarken auf unbestimmte Zeit verlängert. Der Zeitpunkt des Aufhebens dieser Lebensmittelmarken wird später rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die jetzt geltenden Keile- und Gashilfenmarken sowie Lebensmittelmarken können somit über den 8. Februar 1944 hinaus zum Warenbezug verwendet werden.

**Robert Koch-Sondermarke.** Die vom Reichspostminister aus Anlaß des 100. Geburtstages des Prof. Dr. Robert Koch herausgegebene Sondermarke zu 12 und 38 Pf. mit dem Kopfbild des Gelehrten wird in der Zeit vom 25. Januar bis 15. März 1944 bei den größeren Postämtern abgegeben.

**Wädlingen (Spiel mit Pulver forderte Menschenleben.)** Am Sonntag machten sich in Wädlingen mehrere Jungen ein Vergnügen daraus, mit Sandstrahl und Pulver Detonationen herbeizuführen. Die Jungen waren alle noch schulpflichtig. Ein vierzehnjähriger ist dabei tödlich verunglückt.

**Stuttgart. (Nach Rumänien abgereist.)** In der vergangenen Woche fuhr das HJ-Bannerführer Ravensburg unter Leitung von Stammführer Gerhard Raab und Hauptgruppenführerin Brunnhilde Straub im Auftrage der Reichsjugendführung nach Rumänien. Das Orchester wird dort zur Truppenbetreuung eingesetzt und ebenfalls vor Volksteatern spielen.

**Stuttgart. (Uraufführung.)** Zusammen mit Nürnberg, wo das Stück einige Tage vorher zur Uraufführung kam, geht am Samstag, 22. Januar, die neue Komödie von Curt Johannes Braun „Mit meinen Augen“ erstmals über die Bretter des Siedlischen Schauspielhauses in Stuttgart.

**St. Gallen. (Empfang eines Ritterkreuzträgers.)** Zu einem Freudentag für die ganze Gemeinde wurde der Empfang des Ritterkreuzträgers, Oberleutnant Forst, der im Kampf durch Ansprachen von Oberst Ranzler als Kommandeur des Wehrbereichskommandos St. Gallen, von Hg. Weber in Vertretung des durch eine Arbeitsstagnation abgehalften Kreisleiters, von Schulrat Traa, in der Heimat willkommen geheißen und für sein Soldaten- und Kämpferumgehen geehrt wurde. Die Glückwünsche des Gruppenführers und der St. Gallen Kameraden der St. Gallen Gruppe überbrachte Hauptsturmführer Hans. Rehrer. Ehrenmänner wurden dem höchsten Offizier überreicht.

**Stetten, Kreis Hechingen. (Kiesentanne.)** In Stetten wurde letzte Woche die wohl größte Tanne der Umgebung an den Abfuhrplatz geschleift. Bei 64 Zentimeter mittlerem Durchmesser und 31 Meter Länge hatte die Riesentanne das Maß von fast genau 10 Kubikmetern. Sie hatte taffelgroße, gelundes Holz.

**Hechingen, Kr. Hechingen. (Lebensgefährlich verlegt.)** In Hechingen wurde ein Junge zusammen mit anderen Spielkameraden einen schweren Holzstich mit einem selbsthergestellten Sprengkoff. Das Gefäß verschloß sie in Holzstücken. Die hochexplosive Ladung detonierte und verletzten den Knäsel lebensgefährlich. Ein anderer Junge wurde am Kopf ebenfalls verletzt.

**Hechingen, Kr. Tuttlingen. (Junge Lebensretterin.)** Die 13 Jahre alte Elfriede Volkwein rettete in Hechingen, Kr. Tuttlingen, einen 2 1/2-jährigen Jungen, der in die Becken gefallen war, durch ihr mutiges und entschlossenes Eingreifen vor dem Tode des Ertrinkens.

**Hechingen. (87-jähriger auf dem Schütterschemel.)** Mit-Schulmachersmeister Anton Ederle, der dieser Tage sein 87. Lebensjahr vollendet, ist noch unermüdlich in seinem Beruf tätig. Schon annähernd ein dreihundertjähriges Alter hat der Jubilar seinen Beruf in Hechingen ausübt.

**Hechingen. (Vorsicht während der Dunkelheit!)** In Hechingen wurde ein während der Dunkelheit auf der rechten Straßenseite gehendes Ehepaar von einem überholenden Omnibus erfasst und zur Seite geschleudert. Mann und Frau erlitten Kopfverletzungen und mussten in ärztliche Behandlung gebracht werden.

**Kochersheim, Kr. Heilbronn. (Kette von Unglücksfällen.)** Das Dorf Kochersheim wurde in letzter Zeit besonders hart von Unfällen betroffen. Während Landwirt und Hausbesitzer Ludwig Müller, der sich bei Rostschichtungen eine Verletzung und eine Infektion zuzog, schon seit Wochen im Krankenhaus liegt, verunglückte Landwirt Friedrich Steeb vor kurzem mit seinem Pferdegespann und wurde ins Krankenhaus Redarum eingeliefert. Ebenfalls dort befindet sich Landwirt Rudolf Schwab, der auf dem Rückweg vom Jarenhau ein Kälberkalb in den Boden gerissen wurde und einen Schädelbruch, einen Kniebruch und einen Kniebruch davontrug. Das fünf Jahre alte Mädchen Hermann des Landwirts Weig schliefte dieser Tage in einen beweglichen Hosenstall, der jedoch umkippte. Das Kind erlitt dabei einen Oberarmbruch.

**Hechingen. (Ezern-Krankenhaus.)** In einer akademischen Erinnerungshunde ehrte die Universität Heidelberg auf besonders sinnvolle Weise ihr einflussreiches Mitglied, den großen Chemiker und Krebsforscher Vincenz Ezern, indem sie die Umbenennung des im Jahre 1906 von Ezern begründeten Instituts für Krebsforschung und bisherigen Samariterhauses in „Ezern-Krankenhaus für Bestrahlung“ befandig.

**Nächsten Sonntag Gaufraktionsammlung**  
Schwäbische Herzengüte muß sich besonders bewähren  
Nun es auch in diesem Jahr aus Kriegsgründen keine Anzeichen bei unserer Gaufraktionsammlung gibt, so wollen wir uns auf jeden Fall deshalb verteidigen lassen, etwa weniger zu spenden, sondern im Gegenteil, können der Männer des Reichsnährstandes, keinen Angehörigen des Gaufraktions- und Arbeiterberufsgewerkes, kein Mitglied der NS-Frauenenschaft und ihrer Ortsgruppen oder kein nettes Mädel vom BDM vorübergehen lassen, ohne ihnen in ihre Kassen einen angemessenen Betrag gegeben zu haben. Auch das ist eine Eigenart der Gaufraktionsammlung, daß dabei die sammelnden Organisationsstellen vom Gau selbst aufgestellt werden, während sonst im ganzen Reich die gleichen Formationen und Organisationen die Sammler stellen.

Was aber den bedeutendsten Unterschied zu den Reichsfraktions-sammlungen ausmacht, ist das, daß jeder Gau wetteifert, um bei seinem Ergebnis von seinem anderen Gau überholt zu werden. Daß der Gau Württemberg-Hohenzollern mit an der Spitze steht, dazu wollen wir alle mitteilen und unseren ganzen Stolz darauf setzen, daß auch diesmal wieder die schwäbische Schwäbische Herzengüte und Spendenfreudigkeit Wahrheit bleibe. Beispiel Dank sind wir darüber hinaus unseren Soldaten dankbar, die unser herrliches Schwabenland, einen der schönsten deutschen Gauen, mit ihrem Leben schützen und die uns täglich vorleben, wie Opfer gebracht werden. Wenn wir uns das vor Augen halten und daran denken, daß die NSDAP und das Winterhilfswesen die gespendeten Mittel zur Erfüllung ihrer Kriegsaufgaben verwenden und damit zur Erringung unseres Sieges beitragen, werden unsere Spenden am nächsten Samstag und Sonntag bei der diesjährigen Gaufraktionsammlung gewiß reichlich ausfallen.

**Führerappell der Motorstandarte 56 in Ulm**  
Auf einem großen Führerappell der nationalsozialistischen Kraftfahrtruppe, Motorstandarte 56, im NSKK-Heim in der Friedrichsallee in Ulm gab der Führer der Motorstandarte 56, Oberführer Heilbrunn, den Aktivisten der Standarte, den Führern der Sturm- und Truppführern, den Verwaltungsführern, Sturmwartern und Sonderfahrern die Richtlinien für das angelaufene entscheidende Jahr. Neben internen Fragen wurden die zusätzlichen Einträge des NSKK u. a. bezüglich der gesamten technischen Ausbildung, die seit dem 1. Januar 1944 dem Ko-ops übertragen worden sind, des motorisierten NSKK-Sonderhilfsdienstes, des Schießwesens, der Ausbildung der Motor-NSDAP und vor allem der erhöhten Betreuung der an der Front und in den Lazaretten sich befindlichen Kameraden, behandelt. Zum Schluß des Führerappells, an dessen Beginn ein ehrendes Gedenken der Gefallenen der Standarte, sprach der Oberführer über den verstärkten politischen Einsatz des NSKK. Mit dem Appell zur letzten Pflichterfüllung und mit dem Versprechen, daß die NSKK-Männer die ersten und letzten sind, die dem Führer folgen, schloß der Oberführer die Zusammenkunft, die allen Teilnehmern neue Kraft und neuen Willen für die kommenden großen Aufgaben vermittelte.

## Aus dem Gerichtssaal

**Zuchthaus für einen Dachkammerdieb**  
Stuttgart. Der 29 Jahre alte Walter Gauß aus Stuttgart wurde vom Sondergericht als Volkschädling wegen Diebstahls von Kleidungsstücken zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte im Oktober vorigen Jahres einer berufstätigen Frau aus einer neben seiner eigenen Wohnung liegenden Dachkammer, die zehn Tage vorher durch Fliegerangriff beschädigt worden und nicht mehr verschließbar war, eine Anzahl Kleidungsstücke entwendet und sie größtenteils noch am gleichen Abend unter unheimlichem Vorbringen in verschiedenen Wirtschaften und anderwärts verkauft. Sein Verbringen, er leide an Epilepsie und habe in einem Dämmerzustand gehandelt, so daß er sich an nichts mehr erinnern könne, war völlig unglaubhaft.

**Der dritte Uhrendieb abgeurteilt**  
Stuttgart. Als dritter der Prager Uhrendiebe, die in einer Nacht 1942 unter dem Schutz der Verbündeten in Prag einen Schauensteineruhren in einem Stuttgarter Uhrengeschäft verlor und dabei 22 goldene Herren- und Damenuhren sowie drei Autouhren erbeutet hatten, wurde der 22 Jahre alte Emil S. I. ermittelt, der sich unter verschiedenen falschen Namen ohne geregelte Arbeit im Reichsgebiet herumgetrieben hatte und so dann vom Sondergericht München wegen eines dort verübten Bandeneinbruches lebenslang auf vier Jahre ins Zuchthaus eingewiesen worden war. Seine beiden Mitstreifer bei dem Einbruch in Stuttgart, Paul und Matejsek, waren schon im Februar letzten Jahres zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Strafammer verurteilte S. I. als Volkschädling unter Einrechnung der Münchener Strafe zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust.

## Wieder war es nur ein „trautes Säule“

Ulm. Ein Bauer, eine Bäuerin und deren Sohn aus dem Kreis Ehingen hatten sich vor der Strafkammer Ulm wegen Schwarzschlachten zu verantworten. Nach der Anklage sollen sie im Frühjahr 1942 ein Schwein im Gewicht von über 200 Kilo schwarzgeschlachtet haben. Die Angeklagten geben zu, daß sie in dieser Zeit ein „trautes Säule“, das nicht getroffen habe und nicht geblieben sei, geschlachtet haben. Es habe aber nur ein Gewicht von 30 bis 40 Kilo gehabt. Das Fleisch sei kaum genießbar gewesen. Nach Anhören der Zeugin kam aber das Gericht zu der Überzeugung, daß die Sau mindestens 200 Kilo gewogen habe. Es sei kaum zu glauben, daß wenn man schon schwarz schlachtet, man nur ein so kleines Säule nehme, wenn man unter zehn die Auswahl habe. Der Bauer wurde zu drei Monaten Gefängnis, die Bäuerin anstelle von zwei Monaten Gefängnis zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Der mitangeklagte Sohn wurde freigesprochen, weil ihm eine Beteiligung nicht nachgewiesen werden konnte.

## Gestorben

Freudenstadt. Friederike Rohde, geb. Weiler; Baierobronn: Otto Kraibühler; Höfen: Georg Rohrer, Schreinermeister, 83 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Caut in Wehring. Vertretung: Ludwig Caut. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Caut, Wehring, 3. St. Preisliste 2 gültig

**Todes-Anzeige.** Walldorf, den 18. Jan. 1944.  
Am 17. Januar verschied unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter  
**Friedrike Wurster**  
geb. Walz  
im Alter von 71 Jahren.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Christiane Schuler, geb. Warter.**  
Beerdigung Donnerstag 14 Uhr.

**Das Verbandplaster LEUKOPLAST**  
ebenso klebkräftig und haltbar wie je zuvor!  
HOCHWERTIGE NXRMITTEL  
PHARM. PRÄPARATE

**Freunde! PERIANERI**  
Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Postkarten, Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht — auch bei der Post, die eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man verlobungslos darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles — auch  
**PERI Dr. Barthens**  
BE-KOSTHAUS - FRANKFURT A-M

**Spare auch Du**  
durch hochkonzentriertes Auftragen bei  
**Guttalin**  
- Schuhcreme  
Nur in Fachgeschäften!  
GUTTALIN-FABRIK, KOLN

**Man nehme nach Rezept nicht nach**  
Gütdünken-,  
in sparsam mit  
**MONDAMIN**  
in züglichen.  
Mondamin-Ges. m. b. H.  
Berlin - Charlottenburg 9

**Kreweel**  
- Arzneimittel -  
sparsam durch Güte  
- seit 1893 -  
Chem. Fabrik Kreweel-Leuffen G.m.b.H. Köln

**Kohlen als Wäschezerstörer?**  
Beim Waschen werden oft unnötigerweise zuviel Kohlen veräuert, wobei man durch überflüssiges Kochen außerdem der Wäsche schadet. Es genügt, wenn man die Wäsche zum Kochen kommen und dann 15 Minuten ziehen läßt. Oft kocht auch das Waschwasser unnötig über! Waschen Sie mit weniger Kohlen — dann hält Ihre Wäsche länger — und weichen Sie dafür genügend lange (mindestens 12 Stunden) ein. So sparen Sie zugleich Henko besser aus!

**Altensteig**  
Eine gebrauchte, kleine  
**Futter-schneidmaschine**  
Preis RM 10.—, verkauft  
Rafmbach, Rosenstraße 181

**Sinte**  
schwarz blau rot weiß empfiehlt die  
Buchhandlung Paul  
Papierhandlung und Buchbinderei  
Altensteig

**Suche auf 1. April williges, 14-15 jähriges Pflichtjahrmädchen**  
Wagner alt, Pfalzgrafenweiler, Pfalzstraße  
Ein 15 Monate altes, starkes  
**Einstell-Rind**  
von guter Abstammung, hat zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Bl.

**Inferate**  
bitte wir jeweils tags zuvor aufzugeben!